

Politik, Kultur
Programm
im Osten

03/2007

*23.02.2007

Von Nairobi nach Cottbus

Fast 50.000 Engagierte trafen sich in Kenias Hauptstadt zum 7. Weltsozialforum

Sieben Jahre sind vergangen, seit im brasilianischen Porto Alegre zum ersten Mal das Weltsozialforum stattfand. Was ursprünglich als Gegenveranstaltung zum Weltwirtschaftsforum in Davos ins Leben gerufen wurde, hat sich längst als Treffpunkt verschiedenster Akteure der globalisierungskritischen Bewegung und anderer Nichtregierungsorganisationen etabliert. Zwar kamen in diesem Jahr deutlich weniger Besucher als zu den vorangegangenen Veranstaltungen, dennoch versammelten sich fast 50.000 Teilnehmer aus allen Gebieten der Erde vom 20. bis 25. Januar in Kenias Hauptstadt Nairobi, um gemeinsam zu diskutieren, Kontakte zu knüpfen und Resolutionen gegen weltweite soziale Ungerechtigkeiten auf den Weg zu bringen.

Unter dem Motto „People's struggles, people's alternatives – another world is possible“ (Kämpfe der Menschen, Alternativen der Menschen – eine andere Welt ist möglich) fanden sich 1454 Organisationen zusammen – teilweise mit völlig verschiedenen Hintergründen. So konnten neben Vertretern der großen Kirchen, Gewerkschaften, politischen Stif-

tungen und attac auch kleine regionale Aktionsgruppen, Organisationen und Einzelaktivisten ihre Standpunkte in Seminaren, Diskussionen und anderen Veranstaltungen zu Gehör bringen.

Eine große Rolle spielten in diesem Jahr natürlich die Probleme des afrikanischen Kontinents, zum Beispiel AIDS, die zunehmende Privatisierung öffentlicher Güter wie Wasser und die Schuldenfalle, in der die Entwicklungsländer seit Jahrzehnten gefangen sind. Auch der andauernde äthiopisch-somalische Konflikt und der Irakkrieg nahmen viel Raum in der Diskussion ein. Einig waren sich dabei alle in der strikten Ablehnung militärischer Gewalt als Mittel der Problemlösung. Zur Überraschung der anwesenden Europäer rückte das Thema Europa dabei immer weiter in den Vordergrund. Die Forderung der Aktivisten: Die europäischen Staaten sollten den US-Amerikanern endlich die militärische und logistische Unterstützung für ihren Antiterrorkampf entziehen. Dazu wurde eine Resolution verabschiedet.

Unter den Teilnehmern waren in diesem Jahr auch ca. 130 Deut-

sche. Einer von ihnen ist Andreas Trunschke. Im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung besuchte er das Forum, um später über seine Erfahrungen berichten zu können. Aus seiner Sicht war es eine gelungene Veranstaltung, vor allem zum Kontakteknüpfen und -pflegen. Dennoch gab es – wie immer bei Großveranstaltungen – auch einige organisatorische Probleme. So konnten zunächst viele Kenianer nicht am Forum teilnehmen, weil sie die Gebühr von 500 Schilling (ca. ein Wochenlohn) nicht bezahlen konnten. Nach einigen Protesten wurden die Tore dann für alle geöffnet, allerdings mit dem Ergebnis, dass kurz darauf der Veranstaltungsort – ein Sportstadion – nicht etwa von Interessierten, dafür aber von kenianischen Händlern geflutet wurde, erzählt Trunschke. Andere Medien berichteten, dass die kenianische Regierung somalischen Teilnehmern die Einreise verweigerte, aus Angst, diese könnten das Treffen zur Flucht aus dem Krisengebiet nutzen.

Positiv äußerte sich Trunschke dagegen über das Rahmenprogramm der Veranstaltung: Sehr wichtig sei vor allem der Eröffnungsmarsch durch mehrere



© Andreas Trunschke

Slums gewesen, der den Teilnehmern aus aller Welt die Situation der ärmsten Schichten Kenias deutlich vor Augen führte, gleichzeitig aber auch bei der einheimischen Bevölkerung Aufmerksamkeit für das Forum weckte.

Aufmerksam gemacht wurde im Rahmen des 7. Weltsozialforums auch auf zwei Events, die in diesem Jahr in Deutschland stattfinden werden. Zum einen ist das der G8-Gipfel, der vom 6. bis 8. Juni im Ostseebad Heiligendamm abgehalten wird und gegen den sich gegenwärtig eine

breite Protestbewegung formiert. Zudem findet vom 18. bis 21. Oktober das deutsche Sozialforum in Cottbus statt, auf welchem dann regionale, deutsche und europäische Themen zur Sprache kommen werden. Auch den Erfahrungsbericht von Andreas Trunschke wird man in Cottbus hören können – für alle, denen der Weg nach Kenia zu weit war.

GRIT GERNHARDT

www.sozialforum2007.de

EDITORIAL

Vorwärts träumen

Große Koalition und Wachstumsgläubigkeit entlarfen und Neues wagen

Beim Weltsozialforum in Nairobi rückte das Thema Europa in den Mittelpunkt. Die Forderung der Aktivisten an die überraschten Europäer: Entzieht den US-Amerikanern endlich die militärische und logistische Unterstützung in ihrem so genannten Antiterrorkampf. Militärische Gewalt ist kein Mittel der Problemlösung. Genau an diesem Punkt beginnt die Vernetzung der internationalen Globalisierungskritiker mit der Friedensbewegung in Deutschland. So mobilisiert die AG flughafen-natofrei zum Protest gegen die schleichende Militarisierung des zivilen Flughafens Leipzig – Halle.

Wenn der BUND Sachsen – Anhalt bestrebt ist, entsprechend der Zielstellung seiner Projekte, mit jeweils anderen Partnern zu kommunizieren und zu kooperieren, damit eine nachhaltige Entwicklung im Land auf den Weg gebracht wird, dann sind dies ebenso Beispiele für Vernetzungsarbeit.

Richard Schmid, Initiator dieser Beilage, der manchmal traurig darüber ist, dass er keine direkte Wirkung seiner Arbeit erkennen kann, bezeichnet sich selbst als Netzwerker.

Am 17.03.07 findet unser Medientreffen in Könnern statt. Alle, die an dem „geistigen Netzwerk“ für eine zukunftsfähige Gesellschaft mit knüpfen wollen, das in Form von Projekten wie „neuland“ in die Öffentlichkeit getragen wird, sind herzlich eingeladen, zum „Miteinander ins Gespräch kommen“.

In der attacVilla wollen wir auch über eine gemeinsame Beilage mit der taz und der jw zum Sozialforum in Cottbus diskutieren. Außerdem soll mit der Planung für ein Medienprojekt zum G8-Gipfel in Heiligendamm begonnen werden.

Es kommt auf Kommunikation und Kooperation an. Vernetzung heißt das Zauberwort, durch welches Neues entstehen kann.

In der Mitte des letzten Jahrhunderts, betroffen von den Schrecken der Wirtschaftskrisen, Diktaturen und der Weltkriege, träumte die Menschheit den Traum des ewigen Friedens und der Würde jedes einzelnen Menschen. In der Schaffung der UNO und der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948, ergänzt durch den Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte 1966 trat dieser Traum in die Wirklichkeit. Fast alle Staaten dieser Welt, auch wenn manche Machthaber das gar nicht wollten, sahen sich gezwungen, sich zu diesen Zielen zu bekennen.

Doch der kalte Krieg führte schon bald zu einem weltweiten Kampf der Blöcke, dem sowohl das Völkerrecht als auch die Verwirklichung der Menschenrechte untergeordnet wurden. Allerdings zwang die Konkurrenz der Systeme immer wieder zu politischen oder sozialen Zugeständnissen. Der Zusammenbruch des staatssozialistischen Lagers setzte dann die ungehemmte Profitsucht des Kapitals frei, das sich anschickte die ganze Welt endgültig seinen maßlosen Verwertungsinteressen zu unterwerfen.

Noch einmal schien es so, als ob Vernunft die Welt regieren könnte. Auf dem Weltgipfel in Rio 1992 bekannten sich die Regierenden aller Staaten auf Druck der ökologisch besorgten und engagierten Menschen in der ganzen Welt zu einer Politik der Nachhaltigkeit. Allerdings ging die Bereitschaft nicht so weit, die dort vorgestellte Erdcharta als verpflichtende Leitlinie der Politik anzunehmen.

Gegen Ende des letzten Jahrtausends standen die Orientierungen für eine neue Weltordnung bereit: das Völkerrecht, die Menschenrechte und die Erdcharta. Aber es fehlte am politischen Willen der Regierenden,

der Mächtigen in Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft sowie an Mobilisierung und Durchsetzungskraft der Zivilgesellschaft, diesen Weg weiterzugehen.

Aber die führende Macht der Welt und andere Global Players verfolgen immer offener ganz andere Ziele. Sie nahmen und nehmen die Zerstörung der Mitwelt, Kriege, Armut und Tod von immer mehr Menschen in Kauf, um ihre Machtposition auf dem Weltmarkt auszubauen. Im Namen des Kampfes gegen den Terror, üben sie Terror aus und provozieren ihn immer wieder neu. Die Lebenslügen der spätkapitalistischen Gesellschaft bleiben unangetastet.

Die Entwicklung läuft auf die wahre Alternative hinaus: Soziale Verelendung und ökologische Zerstörungen sowie dadurch ausgelöste Unruhen und Katastrophen oder eine andere Wirtschaftsweise und Lebensweise, die zukunftsfähige Antworten auf die Fragen gibt: Wie wollen wir bewusst unsere Wirtschaft lenken? Was und wieviel wollen/dürfen wir konsumieren? Wie und was wollen wir arbeiten? Wie wollen wir glücklich zusammen leben? Wie kann jede/r seine Fähigkeiten entwickeln?

Es gibt viel mehr Menschen als Medien und Politik glauben machen, die bereits auf der Suche nach neuen Antworten auf den verschiedensten Gebieten sind. Ich denke an die zig-Millionen Menschen auf der ganzen Welt, die sich in Organisationen und Initiativen zusammenschließen oder sich als Einzelne engagieren für Frieden und Versöhnung, für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung, für den Natur- und Tierschutz, für die Menschenrechte, für eine verantwortliche Wissenschaft usw. Es gibt immer mehr Menschen, die mit Geld und Projekten den Ärmern auf dieser Welt helfen wollen. Wer einmal im Internet

surft, kann sich leicht in der Vielzahl dieser Netze verlieren.

Besondere Bedeutung gewinnen in den letzten Jahren die Versuche, der sozialen Vereinsamung und Verwahrlosung durch den Aufbau sozialer Netze zu begegnen. Jüngere wie Ältere, Singles und Kleinfamilien suchen verstärkt in Wohngemeinschaften, Hausgemeinschaften, Kommunen, Ökodörfern, Nachbarschaften, lebendigen regionalen Bezügen nach einem menschlichen Zusammenleben, das Sicherheit, menschliche Wärme und persönliche Entwicklungsmöglichkeiten verspricht. Dieser Prozess fortgeführt, kann den Humus schaffen für eine neue Kultur, die auf Vertrauen und Kooperation aufbaut statt auf Konkurrenz und Angst.

Eine Studie aus den USA behauptet, dass 25 % der Amerikaner sich eine Lebensweise wünschen, die ökologisch und sozial ist und der inneren und zwischenmenschlichen Entwicklung vor materiellen Werten den Vorrang gibt. Es ist anzunehmen, dass es in Europa noch mehr Menschen mit einer solchen Orientierung gibt, die auf Handlungsmöglichkeiten warten.

Mein Traum ist, dass alle diese Menschen miteinander kommunizieren und kooperieren und daraus eine Bewegung entsteht.

Wie müsste eine solche Bewegung aussehen, die den Herausforderungen der Zeit genügt?

- Sie ist kritisch, fähig zur Analyse der historischen Fehlentwicklungen, bereit zu einer neuen Art des Denkens, die frei ist von Angst und Tabu. Sie entwickelt ein visionäres Denken, das ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Zielsetzungen miteinander verbindet und strategisch umsetzt. Sie wirkt

aufklärend durch Wort und Aktion.

- Sie ist örtlich und regional verankert und nimmt im Alltag die Funktion wahr, die Menschen wieder auf einer mitmenschlichen Ebene zusammenzubringen und eine neue Wirklichkeit der Selbstverwirklichung und Solidarität zu schaffen. Sie baut alternative Lebensstrukturen auf mit möglichst hoher regionaler Selbstversorgung und Selbstbestimmung. Sie gibt Halt in einer unwirtlich werdenden Welt und verbindet im politischen Kampf Weg und Ziel.

Es braucht wahrscheinlich keine neue Organisation sondern eher ein geistiges Netzwerk, das jedem die Kraft und die Orientierung gibt, an seinem Platz für die notwendigen Veränderungen einzutreten. Es kommt darauf an, gemeinsam weiter vorwärts zu träumen. Der brasilianische Bischof Helder Camara hat in seinem Kampf auf Seiten der Armen immer an die Verwirklichungskraft der Träume geglaubt: „Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum –

wenn viele gemeinsam träumen, ist es der Beginn einer neuen Wirklichkeit“. Denn unsere Träume geben uns die Kraft, die Wirklichkeit trotz aller Widerstände zu verändern. In den Zeiten der Außerparlamentarischen Opposition während der ersten Großen Koalition Ende der 60er Jahre stand an mancher Wand geschrieben:

„Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zu kämpfen.“

WOLFRAM NOLTE

Redakteur der eurotopia-Seiten, lebt im Ökodorf Sieben Linden.

Literatur zum Weiterdenken:

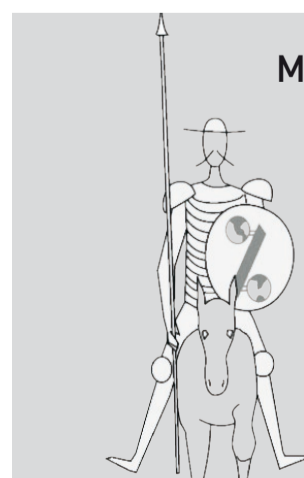
1. Binswanger / Geissberger / Ginsburg (Hrsg.): Wege aus der Wohlstandsfalle. Der NAWO-Report, Strategien gegen Arbeitslosigkeit und Umweltzerstörung, Frankfurt 1982
2. Oskar Lafontaine: Die Gesellschaft der Zukunft, München 1989 (insbesondere das Nachwort)
3. P.M.: Subcoma, Nachhaltig vorsorgen für das Leben nach der Wirtschaft, Zürich 2000

www.siebenlinden.de
www.eurotopia.de

MittwochsattacKE

„Alle Macht geht vom dem Volke aus“
Vortrag und Diskussion
Dr. Michael Efler
(Mehr Demokratie e.V., Berlin)

28.02.2007, 18.00 Uhr
Schaubühne Lindenfels
Karl-Heine-Straße 50
attacLeipzig & rls



mittwochs-
attacKEN

jeden letzten Mittwoch in der Schaubühne Lindenfels

Hier bist Du richtig, hier darfst Du sein

Zu Gast in der attacVilla in Könnern



Ostern werden es vier Jahre, dass Richard Schmid, gebürtiger Bayer, sich entschlossen hat nach Könnern zu ziehen. Die Menschen aus dem attac-Umfeld in Halle unterstützen ihn dabei die 100 Jahre alte Fabrikantenvilla, die eine sehr wechselvolle Geschichte erlebt hat, mit neuem Leben zu füllen. Richard empfängt mich mit einer herzlichen Umarmung und führt mich durch die imposante Eingangstür mit den Jugendstilelementen in das einstmals repräsentative Treppenhaus und dann in seine Bibliothek. Die Regale beinhalten hauptsächlich politische Literatur – insbesondere anarchistische, aber auch Bücher zu Umweltthemen und Belletristik bis hin zu Fantasyromanen, Lieblingsautorin Ursula K. LeGuin. Stolz zeigt mir Richard die neueste Errungenschaft in der Villa – ein Kaminofen. Wir setzen uns auf die in offennähe platzierte Couch und schauen auf die Flammen. Das ist

das villaFernsehen. Genährt wird das Feuer durch Holz, von Richard mit der kürzlich erworbenen Edelaxt selbst gehackt. Ein guter Ausgleich zur Arbeit mit dem Computer, bei der er den größten Teil seiner Zeit zubringt. Richard ist der Initiator des Projektes Neuland und kümmert sich um die Erstellung und Herausgabe der monatlichen Beilage. Außerdem organisiert er Veranstaltungen in der Villa, bei attacHalle und bei der WASG.

Was verschlägt einen Bayer nach Mitteldeutschland? Das ist natürlich eine lange Geschichte und Richard erzählt gerne lange Geschichten. Geboren 1953, genau an dem Tag als Stalin starb, wurde er sehr früh geprägt durch das Wissen darum, dass er eigentlich aus einer verbotenen Verbindung hervorgegangen ist. Der bayerische Fliesenleger und Schützenkönig hatte sich in die strohblonde Schönheit aus dem Osten, Flüchtling aus dem Su-

detenland, verliebt und diese in ihn. Der Rock'n Roll war stärker als alle Ressentiments und Sohn Richard kam als so genanntes Fünfmonatskind zur Welt. Die Gesellschaft im Dorf mit dem netten Namen Kissing hat den Jungen immer spüren lassen, dass er ein Außenseiter war. Obgleich alle männlichen Familienmitglieder Handwerker waren, setzte Richard es mit 14 durch, eine Ausbildung in Augsburg zu machen. Damals begann auch sein politisches Engagement.

Richard fühlte sich nicht wohl in Bayern, er war unzufrieden mit dem Umgang der Menschen untereinander. Der immer noch bestehende Hass zwischen Einheimischen und Sudetendeutschen machte ihm zu schaffen. Er erlebte die Enttäuschung seines Vaters, der als Selbstständiger an die Lüge vom Tellerwäscher zum Millionär geglaubt hatte. Oftmals blieb seine Arbeit unbezahlt und er mit dem Problem allein gelassen. Eines Tages musste er die Firma aufgeben. Natürlich brachte er es auch als Arbeiter zu Haus und Auto, aber sein Swimmingpool blieb auf immer ohne Wasser.

Richard wollte wissen, warum alles so bescheuert läuft, und er wollte weg aus Bayern. Also ging er nach Hamburg. Er studierte Soziologie, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften. Er erkannte, es liegt am System. Und das System heißt seit 250 Jahren Kapitalismus. Es hat sich im Laufe der Zeit zwar verändert, aber ist dennoch, was es immer war im Zusammenspiel mit der Demokratie, die es stützt. Beim Studium hat er die Alternativen kennen gelernt und seitdem auch immer wieder versucht, sie zu leben. So wohnte er mit Ehefrau und den zwei Söhnen Benjamin und David sowie sechs weiteren Kindern und vierzehn Erwachsenen in einem ehemaligen Dorfgemeinschaftshaus in neuer Gemeinschaft – gemeinsam leben und arbeiten. Als er sich dann in eine Mitbewohnerin verliebte, war es mit der Idylle auf dem Schleswig – Holsteinischen Land vorbei. Einer musste gehen. Richard ging

noch am selben Abend, aber das Scheitern der Idee hinterließ traumatische Spuren. Seither sucht er nach neuen Gemeinschaften, hat jedoch Angst, alles könne sich wiederholen. Das „Damoklesschwert“ hing über ihm, als er sich für das Ökodorf Siebenlinden in Sachsen - Anhalt engagierte. Er entschied sich, nicht hinzuziehen. Stattdessen ging er nach Südthüringen und arbeitete für die Grüne Liga, auch hier unterstützte er wieder sich formierende Gemeinschaften, beispielsweise auf Schloss Bedheim. Die Liebe zog ihn schließlich nach Aachen. Hier kam er dann in Kontakt mit globalisierungskritischen Menschen, die begannen, sich in attac zu organisieren. Richard wurde in den Kokreis gewählt und entdeckte bei der Suche nach einem Büro für das Netzwerk die Villa. Man entschied sich aber für Frankfurt am Main als Zentrale. Richard ging die Villa nicht aus dem Kopf und so erschien er eines Tages bei attacHalle und gewann Mitstreiterinnen. Gemeinsam versuchen sie sich an Neuem.

Doch der Gegner, der an Vorhandenem festhält, scheint übermächtig, reißt immer wieder aus den Träumen zurück. Was ist die Alternative zur Allianz aus Demokratie und Kapitalismus? Richard spricht von Aristoteles und der Polis. Polis ist das Gegenteil von Demokratie. In der Polis gab es keine Übertragung von Entscheidungsbefugnissen an Senatoren oder andere Funktionsträger. Es gab keine Wahlen, kein Vertretersystem. Es wurde gemeinsam abgestimmt. In der Schweiz habe man lange Zeit versucht eine Mischung von Demokratie auf Landesebene und der Polis in den Kantonen beizubehalten. Dies habe den Weg zu faschistoiden Zügen der Demokratie verlangsamt. Inzwischen sei aber auch die Schweiz betroffen. Also heißt die Alternative Polis, so Richard. Allerdings funktioniert die Nichtweitergabe von Entscheidungsbefugnis nur in kleinen Gruppen von Menschen, die sich vertrauend aufeinander

verlassen. Seiner Ansicht nach sind Versicherungsgemeinschaft und Staat nur zu ersetzen durch gegenseitige Hilfe und Vertrauen. Seit Richard weiß, wie das System funktioniert, das war so mit Ende 20, geht es ihm besser. Dennoch weiß er nicht, ob es möglich ist, das Leben anders zu organisieren. Er selbst hat viel experimentiert und ist oft gescheitert. Trotzdem lässt er nicht nach im Sammeln alternativer Ideen und versucht „wie ein Wahnsinniger“ Informationen über nichtkapitalistische Wege zu verbreiten. Deswegen das Zeitungsprojekt, deswegen die Bildungsveranstaltungen, deswegen die Villa als offener Raum. Richard sieht es als seine Aufgabe, die Botschaft, wie er es nennt, in Kreise zu tragen, die sie eigentlich nicht hören wollen. Er glaubt immer noch daran, Unterstützer in kapitalismuskritischen Vereinigungen wie attac oder in Parteien wie WASG, Linkspartei oder den Grünen zu finden. Die 5.000 LeserInnen der graswurzelrevolution sind ihm zu wenig. Er will mehr, obwohl er den Weg der graswurzel als richtig, gut und wertvoll sieht. Richard hat den starken Drang, Abkürzungen zu suchen. Doch dies sei eben oft ein frustrierender Weg, wenn man auf Hindernisse stößt, die einem das Weitergehen unmöglich machen.

Alternativen zum Kapitalismus machen Angst, auch ihm. Keiner weiß, wie eine anarchistische Gesellschaft funktionieren wird, keiner hat Erfahrung. Eigentlich geht es uns doch ganz gut, materiell gesehen. Bei einem Systemwechsel sind Verschlechterungen denkbar. Das Grundproblem sei, so Richard, der menschlichen Angst vor Veränderung etwas entgegenzusetzen. Deshalb sollte der Übergang kein Bruch sein, sondern sich allmählich vollziehen, sich entwickeln aus dem, was da ist. Zitat: Man muss den Pakt mit dem Teufel suchen, weil der ja auch bloß ein Mensch ist. Richard glaubt den Schlüssel für das Tor zur Veränderung zu kennen. Angstfreier leben. Deshalb sollte jeder Mensch

ein Grundeinkommen erhalten, um seine materiellen Bedürfnisse sichern zu können. Ein bedingungsloses Grundeinkommen als Geschenk an alle. Die Gesellschaft bekommt dafür Menschen mit weniger Angst und mehr Kreativität.

Die Frage nach seinem Traum beantwortet Richard mit der Vision einer Gesellschaft, wie sie in dem Buch SUBCOMA von p.m., einem Schweizer Anarchisten, klar und einprägsam entwickelt wurde. Er erklärt, wie begeistert er von diesen Ideen war, und klagt darüber, dass sie keinerlei sichtbare Wirkung gezeigt hätten. An dieser Stelle erinnere ich ihn an Matze Jahn und Christine Wenzel, zwei Menschen, die ihre Träume leben und mir im Interview eben dieses Buch als Kraftquell genannt haben. Da ist Richard sprachlos, was überaus selten geschieht, und gibt zu, dass er ja eigentlich auch ein Verfechter der Langsamkeit sei. Aber manchmal packe ihn halt die (revolutionäre) Ungeduld. Und manchmal schmerzt es ihn, dass er zu wissen glaubt, wie wenig Überlebenschance manche Projekte haben, z.B. kapitalismuskritische Zeitungen. Dennoch setzt er alle persönliche Energie für sie ein. Printmedien können nicht so einfach in Beliebigkeit verschwinden wie das Internet oder Fernsehen, wo gute und wichtige Sachen durch bunte Desinformation zugemüllt werden. Außerdem ist er ein altmodischer Mensch und genießt das sinnliche Erlebnis der Berührung einer Zeitung oder eines Buches. Und Anfasen ist wichtig für Richard, auch bei Menschen. Deshalb betrachtet er die Villa als Geschenk. Seit seiner Emigration aus Bayern war er nie an einem Ort, wo er das Gefühl hatte „richtig“ zu sein. Hier darf er seine Gedanken laut werden lassen. Hier muss er sie nicht unterdrücken. Hier trifft er auf Menschen, die ihn anfassen und die er anfassen darf. Menschen, die weniger Angst vor Neuem und Fremdem haben.

SOLVEIG FELDMERER

Die Friedensbewegung ist eine Welle

Wie kommen wir aus dem Tal?

Dieser Frage stellten sich die TeilnehmerInnen der Diskussionsrunde „Miteinander ins Gespräch kommen“ am 3.2. in der attacVilla in Könnern. Vor vier Jahren erfasste der Widerstand gegen den Irakkrieg breite Teile der Bevölkerung. Hunderttausende fanden sich auf den Straßen zusammen, um ihrem Protest gegen die US-Kriegspläne Ausdruck zu verleihen. Bundeskanzler Schröder versagte den Amerikanern die offizielle Unterstützung. Der Krieg kam trotzdem. Die Menschen gingen nach Hause. Was blieb, sind die Friedensinitiativen, die nicht müde werden, auf die schlechende Militarisation unserer Gesellschaft in Form von inoffizieller Regierungspolitik aufmerksam zu machen.

Die Initiative Offene Heide lädt mittlerweile zum 164. Friedensweg ein. Jeden ersten Sonntag im Monat geht's auf zum Spaziergang in die Colditz-Letzlinger Heide und jeden ersten Sonntag sind Menschen da, die gegen die Nutzung der Heide als Kriegsspielplatz protestieren und

für die friedliche Bewirtschaftung des landschaftlich reizvollen Fleckens demonstrieren. Nächster Höhepunkt ist der Ostermarsch am 9. April in Letzlingen.

„Man muss auf die Menschen zugehen, den Kontakt zu ihnen suchen, sie ansprechen. Denn viele machen sich Gedanken um Krieg und Frieden“, sagt Hermann Schrader von der Offenen Heide. „Davon auszugehen, dass die Leute nur mit der Sicherung der eigenen Existenz beschäftigt sind, sei der falsche Ansatz.“ Die Friedensfrage ist eine existenzielle. Sie ist verknüpft mit der wirtschaftlichen und der sozialen Problematik. Deshalb nutzen die Aktivisten jede Möglichkeit mit BürgerInnen ins Gespräch zu kommen. Dazu bietet sich beispielsweise jeden Montag an der Magdeburger Friedenstafel gegenüber der Stadtbibliothek die Möglichkeit. Die Offene Heide ist präsent bei Volksfesten wie dem Sachsen-Anhalt-Tag und ständig im Kontakt mit Kirchenvertretern und Kommunalpolitikern vor Ort. Tanja Grobitzsch

von der AG Flughafen Natofrei ist Mitglied im Friedenszentrum Leipzig. Sie erzählt, wie sie dazu kam, sich für den Frieden einzusetzen. Einst aktiv in der DDR-Bürgerrechtsbewegung, hatte sie sich einige Jahre nicht direkt in eine Initiative eingebracht, reiste sozusagen als Einzelkämpferin zu Demos. Eine Israelreise im vergangenen Jahr und die Lesung der jüdischen Friedensaktivistin Felicitas Langer führten sie zu direktem persönlichen Engagement. Sie möchte dazu beitragen, ein Netzwerk aufzubauen, das alle mobilisiert, die gegen Militarisation sind. Militarisation beginnt für sie bei der Entwicklung von entsprechenden Computerspielen – hier lässt sich derzeit ein eindeutiger Trend ausmachen. Sie geht dort weiter, wo von deutschen Interessen am Hindukusch oder sonst wo in der Welt die Rede ist. Die dazugehörigen Handlungen spielen sich im Geheimen ab.

Aber, wer die Augen aufmacht, kann sie sehen. Die GIs, die auf dem Flughafen Leipzig –

Halle, wohl gemerkt einem zivilen Airport, zwischenlanden auf ihrem Transport von oder nach Irak bzw. Afghanistan. Oder die großen Frachtmaschinen, gechartert um militärische Ausrüstung in die Krisengebiete zu fliegen. Verkauft wird uns das ganze als Friedenssicherung und Kampf gegen den Terrorismus.

Die Bundeswehr wird allmählich privatisiert. Wer bei DHL im Schkeuditzer Flughafen arbeitet, kann ziemlich sicher sein, dass sein Job den US – Krieg in Irak unterstützt. Die privaten Unternehmen brauchen jedoch den BürgerInnen keine Einsicht in ihre Geschäftsunterlagen zu gewähren. Ihre Gewinne sind schließlich von Rechts wegen privat. Und der Regierung sind die Hände gebunden, wenn entsprechende Anfragen eingehen. Die PolitikerInnen können keine Rechenschaft ablegen über das, was sie nicht wissen. Soweit ist unsere parlamentarische Demokratie gekommen. Erinnerungen an das „Dritte Reich“

werden wach, Verschmelzung von militärisch - industriellem Komplex und Staat. Doch auf der anderen Seite stehen die BürgerInnen. Und viele sind wach und noch mehr bereit, sich wecken zu lassen. In Leipzig gibt es regelmäßige Mahnwachen und Friedensgebete, auch in Halle soll dies demnächst organisiert werden. Es finden Lesungen und Diskussionsveranstaltungen statt. Die AG trifft sich monatlich abwechselnd in Halle bzw. Leipzig. Der nächste Termin ist der 12. März um 18.00 Uhr beim Friedenskreis Halle im Reformhaus. Der BUKO – Kongress zum Thema: „Macht Netze gegen Macht netze“ wird aus gegebenem Anlass vom 6. bis 9. April in Leipzig tagen. Somit ist bundesweite Aufmerksamkeit garantiert.

Adolf Riekenberg von der AG Globalisierung und Krieg in attac machte schließlich darauf aufmerksam, dass es im Einsatz für den Frieden darum geht, verschiedene Kräfte einzubeziehen und dabei nicht zu unterscheiden, „wer Motor sein kann“.

Ressentiments gegen Parteien und Gewerkschaften und Differenzierungen zwischen alt und jung schaden der guten Sache. Nur alle am Frieden interessierten Menschen zusammen können der Gefahr der Militarisation Deutschlands, der Gefahr in Kriege einzutreten, entgegen wirken.

Riekenberg, der zurzeit an der Vorbereitung von Aktionen zum G8 – Gipfel beteiligt ist, sieht in den globalisierungskritischen Protesten auch die Möglichkeit für die Schaffung eines neuen Höhepunktes der Friedensbewegung. Weltökonomie und Ökologie sind verknüpft mit dem sozialen Status des Einzelnen. Die Grundfrage menschlicher Existenz bleibt Krieg oder Frieden. Wir kommen aus dem Tal. Es geht aufwärts. Treffen wie dieses stärken unseren Optimismus, geben neue Kraft. So das Fazit der FriedensaktivistInnen am Ende der Zusammenkunft.

SOPHIE MARIE THIELE

Zivilcourage in G8-Zeiten

Netzwerker entlarven schleichende Privatisierung

Die Aktionsgemeinschaft (AG) „Flughafen – natofrei!“ ist ein offenes Netzwerk aus Einzelpersonen, Betroffenen, Organisationen und Vereinen in der Region Halle-Leipzig, das sich für die friedliche Nutzung des Flughafens Halle-Leipzig ausspricht.

Konkret engagieren sich Mitglieder des Friedenszentrums Leipzig, des Friedenskreises Halle, von attac Leipzig und Halle sowie friedensbewegte Bürgerinnen.

Die AG reagiert damit auf die schleichende militärische Nutzung des Airports infolge der Stationierung von Großraumtransportern Antonow An 124-100 durch die private russische Firma Ruslan – Salis im März 2006.

Von der AG, aber auch von politischen Beobachtern in ganz Deutschland werden gegenwärtig bis zu 400 GIs gezählt, die täglich über Leipzig in die USA oder in deren Kriegsgebiete geflogen werden.

Wir können die tägliche Nutzung des Luftdrehkreuzes in unserer Region für den logistischen Austausch von im Kriegseinsatz in Afghanistan und vor allem im Irak befindlichen US-amerikanischen Soldaten nur als Handlungen eines Angriffskrieges bezeichnen und sehen darin einen Verstoß gegen Artikel 26 des Grundgesetzes. Danach sind Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, verfassungswidrig.

Des Weiteren richtet sich die Stationierung und die Nutzung der Großraumflieger zum Transport amerikanischer Truppen und von Kriegsgerät gegen den sogenannten 2 plus 4 Vertrag vom 12.09.1990. Demnach ist es verboten, ausländische Truppen auf dem Territorium der früheren DDR zu stationieren oder sie dorthin zu verlegen.

Außerdem kritisieren wir die militärische Nutzung des Flughafens, der als ziviler Flughafen geplant und mit öffentlichen Geldern von über 300 Millionen € gestützt wurde. Da die Flughafen AG aus diesem schmutzigen Geschäft Reinerträge von bis zu 11 Millionen € pro Monat zieht, bestätigt sich auch hier der Grundsatz der Vergesellschaftung von Verlusten und der Privatisierung von Gewinnen.

Das Hauptziel unseres Netzwerks besteht in der Aufklärung und Information der Öffentlichkeit. Wir wollen immer mehr Menschen für den gewaltfreien Widerstand gewinnen und sie zur Initiierung bzw. Unterstützung von Kampagnen gegen die militärische Nutzung des Luftdrehkreuzes und die weitere Militarisierung der Gesellschaft bewegen.

Dabei bedienen wir uns verschiedener Formen und Methoden der politischen Arbeit. Zunächst einmal gilt es, viele Menschen in der Öffentlichkeit zu informieren. Deshalb kann ich den Besuch unserer Homepage www.flughafen-natofrei.de nur empfehlen. Sie verweist auf

die Hintergründe der Militarisierung unserer Region und den Strategiewechsel in der Außen- und Sicherheitspolitik Deutschlands.

Unser Netzwerk erfährt gegenwärtig Unterstützung durch die Fraktion der Linkspartei. PDS im Magdeburger Landtag. So stellte der Abgeordnete Uwe Heft eine Anfrage zum Thema und musste sich in der Diskussion von der Regierungsfraktion als Kriegstreiber bezeichnen lassen. Wir begrüßen das parlamentarische Engagement der Linkspartei hinsichtlich unserer aller Sache im Landtag von Sachsen und im Bundestag. Gleichzeitig bemerken wir die fehlende außerparlamentarische Unterstützung der Linksozialisten mit etwas Wehmut und verknüpfen diesen Beitrag mit der Bitte um Unterstützung.

BürgerInnen, die mit ihrem Engagement eine weitere Militarisierung unserer Region verhindern wollen, bitte ich um Nachricht an wizard.59@tiscali.de. Wie Ihr Euch sicher denken könnt, leiden wir unter einer permanent leeren Kasse. Uns kann geholfen werden!

Zuwendungen sind unter Volksbank Leipzig BLZ 86 09 56 04 Konto 30 76 04 50 7 mit dem Verweis Öffentlichkeitsarbeit der AG „Flughafen - natofrei!“ möglich.

WOLFGANG GEUITJES

www.friedenszentrum-leipzig.de
www.friedenskreis-halle.de

Nachhaltigkeit praktisch

BUND & BUNDjugend in Sachsen – Anhalt

Starre Strukturen sind nicht das Ding des BUND Sachsen – Anhalt e.V. Sowohl der Erwachsenenverband als auch seine Jugendorganisation, die BUNDjugend, gehen seit Jahren erfolgreich neue Wege.

Aktionsgruppen statt lahmere Kreis- und Ortsverbände heißt das neue Konzept. Kooperation mit Partnern, wie z.B. der Antifa, ATTAC und dem Landesverband kultureller Jugendbildung ersetzt traditionelles „Einzelkämpfertum“ und wurde zu einem „neuen“ Instrument des BUND und seiner BUNDjugend in Sachsen – Anhalt. Projektmanagement und öffentlichkeitswirksame Aktionen, Internationale Camps und das in 2007 neue Angebot einer JULEICA Nachhaltigkeit (Ausbildung zur JugendleiterIn, mit Schwerpunkt NACHHALTIGKEIT) sind nur einige der zahlreichen Aktivitäten der BUNDjugend in Sachsen – Anhalt.

Auch wenn sich die Jugendlichen des BUND Sachsen – Anhalt e.V. nicht dazu entschließen konnten, sich den Strukturen des Bundesverbandes anzupassen, sind wir sehr stolz auf unsere jungen AktivistInnen. Mit Julia Bunzek und Björn Budde wurden Mitglieder der BUNDjugend zu den beiden stellvertretenden Landesvorsitzenden des BUND Sachsen – Anhalt e.V. gewählt und wiedergewählt.

Gemeinsam haben seither BUND und BUNDjugend, Elbbadstage in Magdeburg organisiert. Die BUNDjugend schuf das Mahnmal „Wir warten auf die

(Elb)Badestelle“ und veranstaltet die alljährlichen internationalen Workcamps am GRÜNEN BAND unter dem Titel „Horizonte“.

Juliane Jürries von der BUNDjugend organisiert das landesweite Aktionsbündnis „Keine Gentechnik auf Sachsen – Anhalts Feldern“ mitgetragen von attac, dem NABU und Bauernverbände und der schon erwähnte Björn Budde das Aktionsbündnis „Zukunft statt Braunkohle“.

Wer mehr wissen will: Janette Pamperin und Juliane Jürries, zu erreichen in der Landesgeschäftsstelle der BUNDjugend, Olvenstedter Str. 10, 39108 Magdeburg (0391 – 54 333 61), helfen gerne weiter.

Aber nicht nur die BUNDjugend trägt mit Ihrem Engagement dazu bei, dass sich der BUND in Sachsen – Anhalt e.V. seit Jahren erfolgreich gegen den allgemeinen Trend der Engagementverdrossenheit stellt und mit einem jährlichen Mitgliederzuwachs von 10 – 20% stetig wächst und sich weiter entfaltet.

Auch der Erwachsenenverband hat einiges zu bieten. Mit dem Naturschutzbund (NABU) engagiert sich der BUND Sachsen – Anhalt für eine zukunftsfähige Verkehrs- und Energiepolitik und für ein lebenswertes Sachsen – Anhalt. Die Klagen gegen die Bundesautobahn 143 (NABU) und die Nordverlängerung der A 14 (BUND), das Engagement von NABU und BUND für eine naturnahe Elbe,

oder der gemeinsame Widerstand von BUND und NABU gegen den Braunkohleabbau bei Störsen und Egelz bzw. das Holzkraftwerk in Piesteritz oder die Sondermüllverbrennungsanlagen in Loitzsche und Bernburg sind Beispiele für das gemeinsame Vorgehen gegen den Ausverkauf der Lebensqualität. Zusammen mit verschiedenen politischen Parteien kämpft der BUND gegen die Zerstörung der landwirtschaftlichen Betriebe durch die Agrogentechnikkonzerne bzw. internationale Energieversorger (hier mit B 90 /Die Grünen) oder Flugplätze in der Elbaue (hier mit der CDU Wittenberg). Zusammen mit der SPD und den Grünen geht er gegen die geplanten Massentierhaltungsanlagen und den Mega-Schlachthof in Weißenfels vor. Mit Die Linke.PDS setzt er sich für eine zukunftsfähige, ökologische und sozial gerechte Entwicklung in Sachsen – Anhalt ein.

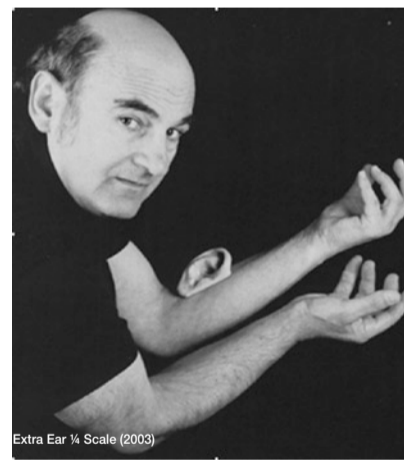
Nicht zuletzt die Großprojekte des BUND Sachsen-Anhalt an der ehemaligen deutsch – deutschen Grenze (DAS GRÜNE BAND), die Renaturierung der Dornburger ALTEN ELBE und des Braunkohlereviere GOITZSCHE oder die landesweite ALLEEN(schutz)KAMPAGNE haben auch für bundesweite Aufmerksamkeit gesorgt.

OLIVER WENDENKAMPF

Nähere Infos zur Arbeit des BUND in Sachsen – Anhalt gibt es unter: www.bund-sachsen-anhalt.de

BioTechArt

Kunst auf den Fersen der Biowissenschaften



Semi-Living-Food heißt eines ihrer Werke, vorgestellt auf der L'art Biotech 2003 im französischen Nantes. Einem lebenden Forsch wurden mittels Biopsie Zellen entnommen, die anschließend in einem sog. Bioreaktor zu Froschmuskelsteaks heranwachsen.

Die Besucher der Kunstmesse konnten zusehen, wie sich die lebende Zellmasse vergrößerte. Nebenan erfreuten sich unversehrt gebliebene Frösche in einem Terrarium ihres Lebens. Höhepunkt der Kunstaktion war die Zubereitung und der Verzehr des künstlich gezüchteten Steaks. Während eines festlich arrangierten Dinners konnte der geneigte Besucher sich den Bauch vollschlagen. Das taten allerdings nur wenige und einige spuckten das Muskel„fleisch“ wieder aus, weil es knorpelig war. SymbioticA will die Aktion als ironische Kritik an dem technologischen Versprechen einer „Utopie der Opferlosigkeit“ verstanden wissen. Sie sehen einer möglichen Zukunft, in der es auf Grund biotechnologischer Methoden opferloses Fleisch für Vegetarier geben könnte, skeptisch entgegen. Immerhin.

Edoardo Kac, ein brasilianischer Künstler, schuf Alba, ein „transgenetisches Kunstobjekt“. Das eigentlich weiße Kaninchen leuchtet fluorisierend grün, wenn es mit blauem Licht einer bestimmten Wellenlänge angestrahlt wird. Der Grund hierfür: Ihm wurde artfremdes genetisches Material, welches von einer Qualle stammt, hinzugefügt.

Bei Extra Ear ¼ Scale, einem Gewebekunstwerk, das ebenfalls aus Australien kommende Künstler Stelarc zusammen mit SymbioticA durchgeführt hat, bestand das Ziel darin eine organische Ohrprothese zu züchten, welches am Arm des Künstlers seinen Platz finden sollte. Stelarc ist seit Jahren darum beschäftigt, physische Erweiterungsmöglichkeiten durch Zuhilfenahme neuer Technologien auszuloten.

Auch wenn KünstlerInnen wie SymbioticA und andere KünstlerInnen dieses Genres behaupten sich differenzierend und ironisierend mit den ethischen Problemen zu beschäftigen, die sich aus der Anwendung der biotechnologischen Erforschung des Lebens ergeben, besteht Grund zur Sorge. Während KünstlerInnen bis jetzt nur von der Schöpfung neuen Lebens träumen durften, wird dieser Traum – mittels des Werkzeugs Biotechnologie – Realität. Wenn beim Betrachter der Kunstwerke die ursprüngliche Kritik und Skepsis der KünstlerInnen nicht mehr wahrgenommen werden können, besteht die Gefahr durch Ästhetisierung künstlich erzeugter Lebensformen gesellschaftliche Akzeptanz eben dieser zu erreichen.

MANDY HASENFUSS

www.gendreck-weg.de
www.keine-gentechnik.de
www.gen-ethisches-netzwerk.de

UniSolar

Energie vom Hochschuldach

Die Idee zum UniSolar Leipzig - Projekt stammt von Studierenden und Absolventen der Universität Leipzig sowie der HTWK, die im Frühjahr 2006 den Verein UniSolar e.V. gegründet haben. UniSolar will den nachhaltigen, verantwortungsbewussten und zukunftsorientierten Umgang mit Energie und Rohstoffen und damit den Umweltschutz fördern, wie sie in der Agenda 21 in Rio de Janeiro beschlossen wurden. Dabei geht es um die Schaffung eines Bewusstseins für die globalen Umweltprobleme, besonders im Hinblick auf Energiegewinnung, -nutzung und -versorgung. UniSolar will dabei den Einsatz erneuerbarer Energien fördern, insbesondere die Verbreitung solarer Energiegewinnung zum Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen von Menschen, Tieren und Pflanzen.

Durch das Projekt UniSolar Leipzig werden die Dächer der

Leipziger Hochschulen und des Studentenwerkes Leipzig mit kollektiv finanzierten Photovoltaikanlagen zur klimafreundlichen Stromgewinnung ausgestattet. Studierende, Lehrende, Mitarbeiter wie auch Alumni können durch eine Beteiligung an diesem im Osten Deutschlands einmaligen Beteiligungsmodell einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leisten und den Ausbau erneuerbarer Energien vorantreiben. Damit unterstreichen Sie nicht zuletzt die Zukunftsorientierung des Studienortes Leipzig.

Neben dem ökologischen Nutzen ist eine Beteiligung an der Anlage auch mit einer attraktiven Rendite und damit einem ökonomischen Gewinn verbunden. So werden die Photovoltaikanlagen kollektiv über private Darlehen finanziert. Eine Beteiligung ist ab 250 Euro (Studierende) bzw. 500 Euro (alle anderen) möglich und mit 4% p.a. verzinst. Das Geld ist sicher angelegt, da zu

einem garantierten Preis in das Leipziger Stromnetz eingespeist wird.

Die Universität Leipzig stellt in Kooperation mit dem Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) die Dächer, auf denen die Anlagen errichtet werden sollen, kostenlos zur Verfügung. Allein die erste Anlage wird in den kommenden 25 Jahren rund 5000 Tonnen CO2 einsparen. Bereits Anfang 2007 wird dazu eine ca. 250 qm große Photovoltaikanlage errichtet. Neben einer festen Beteiligung des Studentenwerkes Leipzig werden dafür ca. 75.000 € Investitionskapital benötigt. Studierende, MitarbeiterInnen, ProfessorInnen, Alumni und Hochschulexterne haben bereits 40.000 Euro zur Finanzierung der Anlage beigesteuert.

HEIKO WAGNER

www.unisolar-leipzig.de



Mit Beiträgen vom Weltsozialforum in Nairobi:

- Interview mit dem Träger des Alternativen Nobelpreises **Walden Bello**;
- Kommentar von **Erhard Crome**;
- Mitschnitten aus Seminaren und Workshops;
- Stimmungsberichten.

www.bbg-rls.de

ANZEIGE

